

Über die Brücke, die ungefähr in der Gegend der heutigen Engelsbrücke die Ufer des Stromes verband, über den Pons Triumphalis, wälzt sich vom rechten Ufer her ein tobender Menschenhaufen. Hinter dem dunklen Schwarm und über den Köpfen der Menge flackert und flammt es von Fackeln, die im Kreise geschwungen werden, und dann erscheinen, leuchtenden Laufes, in weiten Sprüngen wie Panther dahinjauend, braune, nackte numidische Fackelträger, die sich mit gellendem Geschrei in die Menschenmassen werfen und sie nach rechts und links auseinanderstoßen, so daß eine Gasse in der Menge entsteht. Rossigestampf erschallt, und mit klirrenden Rädern kommt ein Wagen über die Brücke dahergecrott in die Gasse zwischen den Menschenmauern hinein.

Es ist ein offener Wagen, wie er im Zirkus bei den Rennen gebraucht wird; Räder und Gestell von schwerem, massivem Gold. Acht schneeweiße Rosse sind davorgepannt, in Reihen hintereinander, je vier in einer Reihe.

Weit über die Pferde beugt sich der Wagenlenker vor; neben dem Wagenlenker steht ein Mann, und beim Anblick dieses Mannes sinkt alles, was rechts und links sich zusammendrängt und quetscht und erdrückt, in die Knie; Hände und Arme recken sich empor und zu ihm hin, und ein Geschrei schlägt, einem Orkan gleich, zum Himmel:

„Ave Caesar! Nero! Nero!“

Das ist der Herr des Festes, das ist Nero. Die vier Schimmel der vorderen Reihe bäumen sich auf und werfen sich zurück, von dem Lärm erschreckt, der ihnen entgegenschlägt — und einen Augenblick gewinnt man Zeit, ihn deutlicher zu sehen.

Hoch aufgerichtet steht er auf dem Wagen; ein Gewand von durchsichtig-zartem, weißem Stoff fliegt um seinen Leib; ein Halbmantel ist um seine Schultern geworfen, purpurrot, mit Gold durchstickt. In den nackten fleischigen Armen hält er die Laute, wie die Kitharöden sie bei Wettgefangen tragen; um das schwarze, krausgelockte Haar schlingt sich ein Stirnreif, golden, mit Edelsteinen durchsetzt, und von dem Stirnreif gehen Zacken empor, acht lange, gespitzte Zacken, so daß es aussieht, als ob ein Gehege von Lanzenspitzen sein Haupt umstarrt. Während der Pöbel ihn umheult und sich beinahe unter die Hufe seiner Rosse und die Räder seines Wagens wirft, geht ein Lächeln um seinen Mund und über die Züge seines Gesichtes, die schön und edel gewesen sein mögen vorzeiten, jetzt aber verquollen und gedunsen sind durch Schlemmerei und Wüßtheit.

Die marligen Fäuste der numidischen Fackelträger haben die vier Schimmel vorn wieder zur Ruhe gebracht; der Wagen setzt sich von neuem in Bewegung, und in stürmischer Eile verschwindet er im Dunkel der Gassen, den Weg verfolgend, der zum Palatin führt.

Der Gastgeber zieht sich vom Feste zurück; das Fest hat offenbar seinen Höhepunkt überschritten, es neigt sich zum Ende.